

Politische AKÜSPRA: Zu den semantischen Eigenschaften politischer Begriffe und ihrer Abkürzungen*

Günter Krampen

FB I – Psychologie – der Universität Trier

Zusammenfassung. Vor dem Hintergrund psycholinguistischer und gedächtnispsychologischer Ansätze werden die semantischen Eigenschaften politischer Begriffe und ihrer Abkürzungen untersucht. Das verwendete sprachliche Material läßt sich aufgrund einer Voruntersuchung nach (1) Bekanntheitsgrad und (2) wahrgenommener Verwendungshäufigkeit der Abkürzungen klassifizieren. In Experiment I wurden die Einschätzungen von sechs semantischen Eigenschaften und die Reproduktionsleistung für 22 politische Begriffe in Abhängigkeit von Begriffsform (Wortlaut/Abkürzung), Verwendungshäufigkeit und Bekanntheitsgrad untersucht. Experiment II konzentriert sich auf die Effekte dieser drei unabhängigen Variablen auf die Merkmale der Bedeutungshaltigkeit und der Bedeutungsähnlichkeit (Methode des fortgesetzten Assoziierens). Wesentliche Befunde sind: (1) Wortlaut und Abkürzung politischer Begriffe können nicht als synonym betrachtet werden; (2) Zwischen der Begriffsform und der Verwendungshäufigkeit sowie dem Bekanntheitsgrad bestehen Wechselwirkungen im Hinblick auf die semantischen Eigenschaften; (3) Eher unbekannte Abkürzungen verfügen im inzidentien Lernen dann über einen erheblichen Reproduktionsvorteil gegenüber den Wortlauten, wenn sie zugleich eine hohe Verwendungshäufigkeit aufweisen; (4) Häufige Abkürzungen führen zu ähnlicheren Assoziationsverteilungen als die Wortlaute, seltene Abkürzungen dagegen zu unähnlicheren. Die Ergebnisse werden in ihrer Bedeutung für semantische Kodierungstheorien und für die politische Psychologie diskutiert.

Political acronyms: Semantic properties of political concepts and their abbreviations

Summary. Semantic properties of 22 political concepts (wording) and their abbreviations were studied in light of cognitive approaches to memory and language. The language material was classified with respect to extent of common knowledge and perceived frequency of public use (pilot study). In experiment I the effects of concept form (wording/abbreviation), common knowledge, and frequency of use on ratings of six semantic properties and on free recall were investigated. Effects of the same three independent variables on the meaningfulness of the concepts were investigated in experiment II (method of free association). Essential results are: (1) Wording and acronyms of political concepts are not synonymous; (2) Concept form and frequency of use as well as common knowledge interact with respect to the semantic properties; (3) When unknown abbreviations had a high frequency of use, they were reproduced in incidental learning better; (4) Frequent abbreviations lead to distributions of associations that overlap more than the distributions of associations of wordings; rare abbreviations lead to less similar distributions of associations than their wordings. The results are discussed with respect to semantic coding theories and to political psychology.

1. Fragestellung

»AKÜSPRA« oder »AKS« – was bedeutet das? Im Titel der Arbeit klingt schon an, daß es sich um mögliche (Kurz-)Zeichen für den Wortlaut des Begriffs »Abkürzungssprache« handelt (vgl. Leonhardt, 1982), die in den modernen Industriegesellschaften westlicher und östlicher Prägung immer mehr an Boden gewinnt. Werden in dem von Spillner (1967) herausgegebenen Abkürzungslexikon bereits zirka 180 000 Abkürzungen aufgeführt und erklärt, so ist damit zu rechnen, daß deren Zahl heute bereits weiter

angestiegen ist, da nahezu täglich neue entstehen. Die meisten dieser Abkürzungen sind freilich relativ kurzlebig oder tauchen nur in den engumschriebenen Zusammenhängen wissenschaftlicher/technischer Fachsprachen auf. Einige Abkürzungen halten sich aber auch länger und finden Eingang in die Umgangssprache, wofür es eine Reihe vertretbarer Gründe gibt (zum Beispiel ihre Ökonomie, ihr Wert zur Bezeichnung neuer Produkte oder Sachverhalte). Weil Abkürzungen nicht allen Mitgliedern einer Sprachgemeinschaft geläufig sein können, besteht neben der Möglichkeit des Mißverstehens (oder Nichtverstehens) auch die, daß sie als Zeichen der Gruppenzugehörigkeit und als Mittel zur Abgrenzung sozialer Gruppen ein-

* Für die kritische Durchsicht und Kommentierung des Manuskripts danke ich Herrn Alexander von Eye.

gesetzt werden. Darüber hinaus besteht die Gefahr, daß sprachliche Kürzel an die Stelle des Wortes selbst treten und auf diese Weise eine Art von semantischem Eigenleben gewinnen. Wortlaut und Abkürzung eines Begriffs sind in diesem Fall nicht mehr als Synonyme anzusehen, sondern implizieren (zumindest partiell) unterschiedliche denotative und konnotative Bedeutungen.

Ein bedeutsamer Teilbereich ist hier die politische Umgangssprache, wie sie im Alltag gesprochen und in den Medien verwendet wird. Zwar liegen (außerhalb der psychologischen Forschung) einige Beiträge zur Analyse der öffentlichen, politischen Sprache vor (etwa die Studie zur politischen Terminologie und zu deren Wandel in der Geschichte der Bundesrepublik von Bergsdorf, 1983), sie beschränken sich aber auf Sprachspektrogramme des Wortlauts von politischen Leit- und Schlüsselbegriffen. Im Rahmen der (Politischen) Psychologie wurde dieses Thema dagegen bislang nahezu vollkommen vernachlässigt (vgl. etwa Baeyer-Katte, 1971; Günther, 1982), obwohl empirisch belegt ist, daß der «politischen Kategorienbildung» in Analysen der Motivationsstruktur politischer Grundeinstellungen eine zentrale Position zukommt (vgl. Hartmann, 1982). Abkürzungen oftmals sehr langer Begriffe sind in der politischen Umgangssprache nun alleine schon wegen ihrer Ökonomie allgemein recht häufig anzutreffen, wobei in einem Teilbereich der Begriffe durchaus auch politisch-ideologische Aspekte eine Rolle spielen (man denke etwa nur an die Kontroverse um die Verwendung des Begriffswortlauts «Bundesrepublik Deutschland» versus seiner Abkürzung «BRD» und vergleiche dies mit der Verwendungshäufigkeit von «Deutsche Demokratische Republik» und «DDR»).

Mit den semantischen und psychologischen Problemen von Abkürzungen politischer Begriffe hat sich (ebenfalls außerhalb der psychologischen Forschung) nun bereits Orwell (1948; deutsche Ausgabe: 1950) in dem seltener rezipierten Anhang zu seinem gegenutopischen Roman «Neunzehnhundertvierundachtzig», dem durch seinen selbst durch eine Sprachverdrehung zustandekommenen Titel in den letzten Monaten erneut eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet wurde, beschäftigt. Ab-

kürzungen sind ein zentrales Merkmal des in der von Orwell beschriebenen futuristischen Diktatur Ozeanien verwendeten «Neusprech», durch das nur noch politisch erwünschte Gedanken ausgedrückt werden können. Orwell (1950; alle Zitate beziehen sich auf diese deutsche Ausgabe) nimmt an, daß im Gegensatz zu dem Wortlaut von Begriffen (1) die durch Abkürzungen hervorgerufenen Assoziationen «geringer an Zahl» (p. 277) sind, (2) daß die durch Abkürzungen hervorgerufenen Assoziationen «leichter kontrollierbar» (p. 277) sind, und (3) daß Abkürzungen «gedankenloser» (p. 277) gebraucht werden. Nach dieser streng sprachdeterministischen Perspektive Orwells werden alles Denken und damit alle Vorstellungen von der Realität durch die diktatorisch verfügte Einführung des «Neusprech» manipulierbar. Diese Annahmen bedürfen nun nicht nur wegen der zumindest fraglichen These, daß die Wirklichkeitsnähe des pechschwarzen Zukunftsbilds von Orwell tatsächlich zugenommen hat (dies wird etwa dokumentations-satirisch für die Bundesrepublik Deutschland von Schwenger, 1983, «belegt»), der Relativierung, sondern auch aus inhaltlichen, psychologischen Gründen, die den Zusammenhang von Sprache und Denken betreffen (siehe etwa Hörmann, 1977; Bullens, 1982). Bergsdorf (1983) vertritt so etwa auch für die politische Sprache die moderate Position, daß Sprache zwar politische Wahrnehmungen vorprägt und politische Interessen sowie Gefühle formiert, daß ihr aber keine absolute Macht in der Bestimmung des politischen Denkens (wie von Orwell und Schwenger unterstellt) zukommt. Auch auf dem Hintergrund einer solchen Position erscheint es lohnenswert, sich mit den für den besonderen Fall sprachlicher Abkürzungen aufgestellten Thesen Orwells empirisch auseinanderzusetzen, wobei dadurch, daß Wortlaut und Abkürzung in ihrem Ursprung synonym sind, zusätzlich ein besonderer, in der psycholinguistischen Forschung selten anzutreffender Anreiz besteht.

Unter Bezug auf moderne kognitions- und gedächtnispsychologische Ansätze (siehe im Überblick etwa von Eye & Marx, 1984; Wipich, 1984b) können die Postulate Orwells (1948) zunächst in die folgenden Hypothesen transformiert werden: (1) Abkürzungen verfü-

gen über eine geringere Bedeutungshaltigkeit als Wortlaute von Begriffen; (2) Die Assoziationsverteilungen verschiedener Individuen sind bei Abkürzungen ähnlicher als bei den Wortlauten von Begriffen; (3) Abkürzungen verfügen generell über andere semantische Eigenschaften als die Wortlaute von Begriffen. Für die empirische Prüfung dieser Hypothesen sind aber bereits auf der Seite der unabhängigen Variablen (Wortlaut vs. Abkürzung eines Begriffs) Differenzierungen notwendig, die Orwell in seiner Fiktion einer totalen Diktatur vernachlässigt hat. Es hat sich gezeigt, daß der *Bekanntheitsgrad* (Ertel, 1965) bzw. die *Definitionsschwierigkeit* (Klee & Legge, 1976) von Begriffen ein relevantes Merkmal für die Einschätzung ihrer anderen semantischen Eigenschaften und für Gedächtnisleistungen ist. Abkürzungen sind also nach dem Grad ihrer Bekanntheit zu unterscheiden. Damit wird direkt ihre prinzipielle Synonymität und ihre denotative Bedeutung (also ihr Informationsgehalt) angesprochen. Hinzu tritt als eine weitere (unabhängige) Variable die *Verwendungshäufigkeit* der Abkürzung, die in den meisten Untersuchungen zur Normierung der semantischen Eigenschaften sprachlichen Materials durch Rekurs auf Sprachstatistiken kontrolliert wurde (siehe etwa Paivio, Yuille & Madigan, 1968; Baschek et al., 1977; Toglia & Battig, 1978; Schwibbe et al., 1981). Da entsprechende deskriptiv-statistische Informationen für Abkürzungen nicht bekannt sind, ist hier eine Voruntersuchung notwendig, um Abkürzungen nach ihrem Bekanntheitsgrad und ihrer (wahrgenommenen) Verwendungshäufigkeit klassifizieren zu können. Für die oben aufgeführten Hypothesen wird dabei differenzierend angenommen, daß diese beiden Variablen mit der Begriffsform (Abkürzung versus Wortlaut) in der Vorhersage der Bedeutungshaltigkeit und anderer semantischer Eigenschaften interagieren (zur genauen Hypothesenformulierung siehe unten). Weitere, aufgrund vorliegender gedächtnispsychologischer und psycholinguistischer Untersuchungsbefunde als potentiell unabhängig einzustufende Variablen sollen konstant gehalten werden (bzw. es wird ihre Konstanz unterstellt). Dies gilt etwa für die relativ hohe Komplexität aller zu untersuchenden Begriffe (vgl. hierzu Offe, Anneken & Kessler,

1981), ihre Zugehörigkeit zum eng umschriebenen Lebensraum der Politik (vgl. hierzu ebenfalls Offe et al., 1981) und die Notwendigkeit, die Untersuchungen in weitgehend alters- (und bildungs-)homogenen Stichproben durchzuführen, was sich daraus ableitet, daß Einschätzungen semantischer Eigenschaften kurvenlinear altersabhängig sind (vgl. hierzu von Eye & Dixon, 1984).

Auf der Seite der (mit Bezug zu den Hypothesen) interessierenden abhängigen Variablen wurden spezielle psycholinguistische und gedächtnispsychologische Variablen ausgewählt. Sowohl in Wortfeldanalysen (siehe etwa Marx, 1976a, 1982a; Strube 1984) als auch in Lernexperimenten (vgl. etwa von Eye & Krampen, 1981, 1983) hat sich die subjektive *Bedeutungshaltigkeit* sprachlichen Materials (definiert als die Anzahl der Assoziationen zu einem Begriff) als eine relevante Variable erwiesen. Ähnlich bedeutsam ist das Konzept der *Konkretheit versus Abstraktheit* von Begriffen (definiert als die über die Sinnesorgane erfahrbare Qualität des Bezeichneten) und das aus der dualen Kodierungstheorie von Paivio (1971) stammende Konzept der *Bildhaftigkeit* («imagery»; definiert als die subjektive Leichtigkeit, mit der von einem benannten Objekt ein Vorstellungsbild entsteht).

Vorliegende Befunde weisen nicht nur auf die Unterscheidbarkeit sprachlichen Materials anhand dieser Konzepte (siehe etwa Paivio et al., 1968; Baschek et al., 1977; von Eye & Krampen, 1982), sondern auch auf ihren Einfluß auf (im Bereich politischer Abkürzungen besonders interessierende) inzidentielle Lernprozesse (vgl. etwa Wippich & Bredenkamp, 1980; von Eye & Krampen, 1983). Die *Behaltenleistung* («free recall») im Experiment als ein Ergebnis inzidentierlicher Lernprozesse ist somit eine weitere relevante abhängige Variable.

Neben den eher den Bereich denotativer Inhalte abdeckenden Variablen der Bedeutungshaltigkeit (B), Bildhaftigkeit (B') und Konkretheit (K), die empirisch recht hohe Interkorrelationen aufweisen (weiteres hierzu unten), interessiert auch der konnotative Aspekt, der in jüngster Zeit (vgl. etwa Schwibbe et al., 1981; Wippich, 1984a) auch in der Gedächtnispsychologie stärker beachtet wird. Neben dem summarischen Konzept der Emotionalität von

Begriffen (vgl. Wippich, 1984a), das die Qualität der Erregung (affektive Bedeutung) bezeichnet und nicht mit dem (primär über physiologische Messungen bestimmten) emotionalen Erregungspotential von Begriffen (vgl. etwa Schürer-Necker, 1984), das sich auf die Intensität der Erregung beschränkt, verwechselt werden darf, tauchen bei Schwibbe et al. (1981) die empirisch im Bereich der Psychologie der Emotionen sehr häufig analysierten drei Konzepte des semantischen Differentials von Osgood, Suci & Tannenbaum (1957; vgl. auch Traxel & Heide, 1961; Ertel, 1965; Marx, 1982b) in gedächtnispsychologischem Zusammenhang auf. Anhand der *Valenz* (Bewertung, Evaluation), *Potenz* (Stärke) und *Erregung* (Aktivität) wird dort der emotionale Gehalt von Worten beschrieben, und es werden die Beziehungen dieser Variablen zueinander und zu den Variablen Bedeutungshaltigkeit, Bildhaftigkeit und Konkretheit analysiert. Wenngleich sich zum Teil bedeutsame Interkorrelationen zwischen den Variablen der Valenz, Potenz und Aktivität ergeben, so weisen die Befunde von Schwibbe et al. (1981) auf die weitgehende Unabhängigkeit dieser konnotativen Variablen von den eher denotativen der Bedeutungshaltigkeit, Bildhaftigkeit und Konkretheit, die untereinander ebenfalls essentiell korreliert sind (vgl. etwa Paivio et al., 1968; Baschek et al., 1977; Offe et al., 1981; Wippich 1984a).

Insbesondere für den Zusammenhang von Bildhaftigkeit und Konkretheit hat sich in der Literatur dabei ein Disput ergeben, der – in überspitzter Form – mit den Positionen der Identitätshypothese (Paivio, 1971) und der Trennungshypothese (Richardson, 1980) markiert werden kann. Während Wippich (1984a) keine trennbaren Auswirkungen der Bildhaftigkeit und Konkretheit von Wortmaterial für Gedächtnisleistungen nachweisen konnte, gelang dies in der Tendenz bei von Eye & Krampen (1981, 1983), woraus die Folgerung gezogen wird, daß Versuchspersonen zwischen beiden Konzepten differenzieren, wenn das Wortmaterial es erlaubt. Konsens besteht aber darüber, daß eine Erweiterung der dualen Kodierungstheorie (Paivio, 1971) zu einer multiplen Kodierungstheorie nötig ist. Ob dabei dann das Konzept der Bildhaftigkeit (Wippich, 1984a), das der Bedeutungshaltigkeit (von Eye & Di-

xon, 1984) oder auch ein anderes (eher konnotativ oder motorisch ausgerichtetes) zentral ist, bleibt bislang offen. Hervorgehoben sei aber, daß hohe Korrelationen von Variablen keineswegs identische Lokation implizieren. Auch bei einem hohen Maß an gemeinsamer Variation können inhaltlich relevante Lageunterschiede bestehen. In Form einer Zusatzfragestellung sollen daher im folgenden (Experiment I) die korrelativen Beziehungen *und* Lokationsunterschiede der semantischen Eigenschaften Bedeutungshaltigkeit, Bildhaftigkeit, Konkretheit, Valenz, Potenz und Aktivität analysiert werden. Zum Abschluß dieser Erörterung kodierungstheoretischer Überlegungen sei noch darauf verwiesen, daß motorische Bedeutungskomponenten von Begriffen, wie sie etwa von Putnoky (1976) sowie Engelkamp & Krumnacker (1980) beschrieben und durchaus erfolgreich analysiert wurden, ausgeblendet bleiben, da die untersuchten politischen Begriffe kaum über solche motorische Komponenten verfügen dürften.

2. Voruntersuchung

Die Voruntersuchung verfolgte das Ziel, Informationen über den Bekanntheitsgrad und die wahrgenommene Verwendungshäufigkeit politischer Abkürzungen zu erhalten. Dazu bearbeiteten 50 Studienanfänger des Fachs Psychologie ($\bar{x} = 21.4$, $s = 4.26$ Jahre; 31 Studentinnen) einen Fragebogen, in dem 40 Abkürzungen politischer Begriffe aufgeführt waren. Die Auswahl dieser Abkürzungen erfolgte subjektiv; eingeschlossen waren u.a. Bezeichnungen von politischen Organisationen (etwa UNO, OPEC, PLO), von Staaten (etwa BRD, DDR), von politischen Parteien in der Bundesrepublik Deutschland (alle die, die bei Marx, 1982a, in der Analyse der kognitiven Struktur des Systems der politischen Parteien eingeschlossen waren) und einige Abkürzungen aus Orwells (1948) Roman «Neunzehnhundertvierundachtzig» (etwa Miniwahr, Denkpoli). Die Versuchsteilnehmer wurden zunächst gebeten, für jede Abkürzung deren Verwendungshäufigkeit im Alltag (in persönlichen Gesprächen sowie in den Massenmedien) grob nach den Kategorien «Abkürzung tritt häufig auf», «Abkür-

zung tritt selten auf» und «unentschieden» abzuschätzen (subjektiv wahrgenommene Verwendungshäufigkeit). Danach sollten sie den Wortlaut der Abkürzung benennen (Kenntnis).

Für die Auswertung dieser Daten wurden die folgenden Kriterien zur Bestimmung sozialer Normen in der untersuchten Population verwendet: (1) Eine hohe bzw. geringe Verwendungshäufigkeit wird bei einer Abkürzung dann konstatiert, wenn sich minimal 80% der befragten Personen in ihrem Urteil («häufig» versus «selten») einig sind; (2) ein hoher Bekanntheitsgrad wird einer Abkürzung dann zugesprochen, wenn ihr Wortlaut von allen Befragten (100%) in seiner deutschen oder englischen Form richtig angegeben wurde; gering ist der Bekanntheitsgrad dagegen, wenn mindestens 30% (Range: 30 bis 90%) der Befragten, den Wortlaut der Abkürzung falsch oder nicht benannt haben. In diesem Fall kann in der untersuchten Population davon ausgegangen wer-

den, daß für die Kenntnis der Abkürzung keine eindeutige Norm ausgeprägt ist.

Anhand dieser Kriterien waren 18 der untersuchten Abkürzungen nicht klassifizierbar, die verbleibenden 22 konnten dagegen eindeutig in das in Tabelle 1 wiedergegebene Vier-Felder-Schema eingeordnet werden. Damit ist das sprachliche Material (Abkürzungen und ihr Wortlaut) für die im folgenden dargestellten Experimente bestimmt. Ohne die in Tabelle 1 aufgeführten Ergebnisse im einzelnen zu interpretieren, sei nur darauf verwiesen, daß nicht nur bei Abkürzungen mit geringer Verwendungshäufigkeit, sondern auch bei solchen mit hoher falsche Bezeichnungen des Wortlauts anzutreffen sind (zumeist Verwechslungen), was als ein erster Hinweis dafür gewertet werden kann, daß Abkürzungen denotativ oftmals nicht als Synonyme für den dahinterstehenden Wortlaut verwendet werden.

Tabelle 1: Klassifikation der Abkürzungen nach Verwendungshäufigkeit und Kenntnis (Ergebnisse der Voruntersuchung; N = 50).

Kenntnis ^a	eingeschätzte Verwendungshäufigkeit ^a			
	gering		hoch	
hoch	BRD	(= Bundesrepublik Deutschland)	F.D.P.	(= Freie Demokratische Partei)
	DKP	(= Deutsche Kommunistische Partei)	CDU	(= Christliche Demokratische Union)
	EG	(= Europäische Gemeinschaft)	SPD	(= Sozialdemokratische Partei Deutschlands)
	GL	(= Grüne Liste)	DDR	(= Deutsche Demokratische Republik)
	KOMINTERN	(= Kommunistische Internationale)	GESTAPO	(= Geheime Staatspolizei)
	EAP	(= Europäische Arbeiterpartei)	CSU	(= Christlich Soziale Union)
gering	NPD	(= Nationaldemokratische Partei Deutschlands)	UNO	(= Vereinte Nationen)
	NAZI	(= Nationalsozialist)	OPEC	(= Organisation Erdölexportierender Länder)
	MINIWAHR	(= Wahrheitsministerium)	NATO	(= Nordatlant. Verteidigungsbündnis)
	DENKPOLI	(= Gedankenpolizei)	PLO	(= Paläst. Befreiungsorganisation)
	MINIPAX	(= Friedensministerium)	AKW	(= Atomkraftwerk)

^azur Definition der Variablen siehe Text.

3. Experiment I

Zielsetzung des ersten Experiments ist die Prüfung von Hypothesen, die Effekte der Begriffsförmigkeit, der Verwendungshäufigkeit und des Bekanntheitsgrades aller in Tabelle 1 aufgeführten politischen Begriffe auf die Einschätzung der denotativen und konnotativen semantischen Eigenschaften und auf inzidentielle

Lernprozesse betreffen. Das experimentelle Vorgehen ist dabei zum einen durch die Praxis in Normierungsstudien für sprachliches Material (vgl. etwa Baschek et al., 1977; Schwibbe et al., 1981), zum anderen durch den Aufbau gedächtnispsychologischer Studien (vgl. etwa Wippich & Bredenkamp, 1980; von Eye & Krampen, 1983; Wippich, 1984a) geleitet.

3.1 Das experimentelle Vorgehen

Insgesamt 40 Studienanfänger des Fachs Psychologie (gleiche Population wie in der Voruntersuchung: $\bar{x} = 21.2$, $s = 3.68$ Jahre; 28 Studentinnen) nahmen in zwei Gruppen an Experiment I teil. Auf 6stufigen, den sozialen Vergleich fokussierenden Rating-Skalen schätzten die Versuchspersonen (Vpn) ihr politisches Interesse im Mittel als leicht überdurchschnittlich ($\bar{x} = 3.9$, $s = 1.27$), ihr politisches Engagement als durchschnittlich ($\bar{x} = 2.8$, $s = 1.13$) ein; zwischen den beiden Versuchsgruppen bestehen keine statistisch bedeutsamen Unterschiede in diesen Variablen ($t(39) \leq 0.94$).

Die Vpn wurden nach Zufall den Versuchsbedingungen «Wortlaut» ($N_a = 22$) und «Abkürzung» ($N_b = 18$) der 22 politischen Begriffe (siehe Tabelle 1) zugewiesen. Die Begriffe wurden den Vpn in einer Zufallsfolge vorgegeben, die für beide Gruppen identisch war. Im Gruppenversuch beurteilten die Vpn die Bedeutungshaltigkeit, Bildhaftigkeit, Konkretheit, Valenz, Potenz und Aktivität (in dieser Reihenfolge) aller Begriffe (die maximal vorgegebene Zeit von 20 Minuten wurde von keiner Vpn ausgeschöpft). Die Beurteilungen erfolgten in Anlehnung an das bei Baschek et al. (1977) und Schwibbe et al. (1981) realisierte Schema, bei dem nach einer kurzen Erläuterung der Bedeutung der jeweiligen semantischen Dimension Urteile auf 7stufigen Schätzskaalen abgegeben werden. Durch dieses experimentelle Vorgehen resultiert nach der Berechnung der Durchschnittswerte der Einschätzungen für die vier nach Verwendungshäufigkeit und Kenntnis gebildeten Begriffsgruppen (siehe Tabelle 1) ein vierfaktorielles 2 (Begriffsform) \times 2 (Verwendungshäufigkeit) \times 2 (Kenntnis) \times 6 (semantische Eigenschaft) – Design mit Meßwiederholung auf den letzten drei Faktoren.

Nach Abschluß dieser Beurteilungsaufgabe wurden die Vpn aufgefordert, alle die Begriffe, an die sie sich erinnern können (inzidentielles Lernen), niederzuschreiben («free recall»). Dafür standen den Vpn vier Minuten zur Verfügung. Für diese Kurzzeitgedächtnisleistung resultiert ein dreifaktorielles 2 (Begriffsform) \times 2 (Verwendungshäufigkeit) \times 2 (Bekanntheitsgrad) – Design mit Meßwiederholung auf den beiden letzten Faktoren.

3.2 Hypothesen der Untersuchung

Die Hypothesen von Experiment I beziehen sich primär auf die oben unter (3.) aufgeführte globale These, daß Abkürzungen generell über andere semantische Eigenschaften verfügen als die Wortlaute von Begriffen. Da durch die Summierung über die sechs semantischen Eigenschaften Lageunterschiede ausgeglichen werden können, werden für die Variablen Begriffsform, Verwendungshäufigkeit und Bekanntheitsgrad keine oder nur schwache Haupteffekte und Interaktionen miteinander erwartet. Für den Faktor der sechs semantischen Eigenschaften wird dagegen auf dem Hintergrund der Überlegungen zu einer mul-

tiplen Kodierungstheorie (siehe oben) angenommen, (a.) daß deutliche Lokationsunterschiede (Hypothese eines starken Haupteffekts), und (b.) daß deutliche Variationsunterschiede (Hypothese geringer Interkorrelationen) bestehen. Spezifiziert wird diese Hypothese noch durch die Annahme, daß diese Unterschiede zwischen den konnotativen (V, P, A) und den eher denotativen Merkmalen (B, B', K) am deutlichsten zu beobachten sind.

Bezogen auf die inhaltliche Fragestellung von Unterschieden zwischen Abkürzungen und Wortlauten von Begriffen werden für die Interaktion erster Ordnung «semantische Eigenschaften \times Begriffsform» und die Interaktionen zweiter und dritter Ordnung, an denen drei bzw. vier unabhängige Variablen beteiligt sind, signifikante Effekte erwartet. Inhaltlich bedeutet dies, daß vermutet wird, daß Lageunterschiede in den sechs semantischen Eigenschaften zunehmen, wenn nicht nur die Begriffsform, sondern auch die Verwendungshäufigkeit und/oder der Bekanntheitsgrad der Abkürzungen beachtet wird. Auf eine weitere Spezifikation der Hypothesen (etwa durch eine Qualifikation der Lageunterschiede entsprechend der Globalhypothese 1) wird hier zunächst verzichtet (siehe dazu Experiment II).

Für die Kurzzeitgedächtnisleistung werden Haupt- und Interaktionseffekte bei allen unabhängigen Variablen erwartet. Ein starker Effekt wird für die Verwendungshäufigkeit vermutet, da diese Variable mit der Leichtigkeit zur kognitiven Klassifikation konfundiert sein dürfte (vgl. auch Tabelle 1). Es wird erwartet, daß Abkürzungen besser als Wortlaute, häufige Begriffe besser als seltene, allgemein bekannte besser als eher unbekannt reproduziert werden, und daß die Reproduktionsleistung größer ist, wenn mehrere dieser Merkmalsausprägungen gemeinsam auftreten (Interaktionen). Eine maximale Reproduktionsleistung wird somit für relativ häufige und allgemein bekannte Abkürzungen vermutet.

3.3 Ergebnisse

In Tabelle 2 sind die Mittelwerte der $2 \times 6 \times 2 \times 2 = 48$ varianzanalytischen Zellen sowie die Mittelwerte für die Haupt- und Interaktionseffekte des Designs «Begriffsform \times semantische

Tabelle 2: Kennwerte des Designs «Begriffsform (F) × semantische Eigenschaften (E) × Verwendungshäufigkeit (V) × Kenntnis (K)».

Variablenkomb. ^a FEVK	Mittelwert	Variablenkomb. ^a FEVK	Mittelwert	Variablenkomb. ^a FEVK	Mittelwert
				<i>Haupteffekte</i>	
1111	4.34	2111	3.59	1...	3.23
1112	4.23	2112	3.03	2...	3.33
1121	5.40	2121	6.06	.1...	4.57
1122	4.75	2122	5.16	.2...	3.58
1211	3.24	2211	2.70	.3...	3.14
1212	3.22	2212	2.74	.4...	2.82
1221	3.78	2221	4.99	.5...	3.60
1222	3.78	2222	4.22	.6...	1.92
1311	3.25	2311	2.25	..1.	2.92
1312	2.73	2312	2.34	..2.	3.62
1321	3.44	2321	3.82	..1	3.34
1322	3.81	2322	3.53	..2	3.01
1411	3.89	2411	3.53		
1412	2.04	2412	2.71		
1421	2.53	2421	1.99		
1422	3.03	2422	2.87		
1511	2.76	2511	3.45		
1512	2.96	2512	3.81		
1521	3.45	2521	4.20		
1522	3.69	2522	4.52		
1611	1.73	2611	2.15		
1612	1.67	2612	1.93		
1621	1.82	2621	2.00		
1622	1.88	2622	2.21		

^a Punkte stehen für gepoolte Variablen; F = 1: Wortlaut, F = 2: Abkürzung; E = 1: Bedeutungshaltigkeit, E = 2: Bildhaftigkeit; E = 3: Konkretheit, E = 4: Valenz, E = 5: Potenz, E = 6: Aktivität; V = 1: geringe Häufigkeit, V = 2 hohe Häufigkeit; K = 1: hohe Kenntnis, K = 2: geringe Kenntnis.

Variablenkomb. ^a FEVK	Mittelwert	Variablenkomb. ^a FEVK	Mittelwert	Variablenkomb. ^a FEVK	Mittelwert
<i>Wechselwirkung: Form × Häufigkeit</i>		<i>Wechselwirkung: Häufigkeit × Kenntnis</i>		<i>Wechselwirkung: Eigenschaft × Häufigkeit × Kenntnis</i>	
1.1.	3.00	..11	3.07	.111	4.00
1.2.	3.45	..12	2.78	.112	3.69
2.1.	2.85	..21	3.62	.121	5.70
2.2.	3.80	..22	3.62	.122	4.93
				.211	3.00
				.212	3.00
<i>Wechselwirkung: Eigenschaft × Häufigkeit</i>		<i>Wechselwirkung: Form × Eigenschaft × Häufigk.</i>		.221	4.32
.11.	3.79	111.	4.28	.222	3.98
.12.	5.34	112.	5.07	.311	2.80
.21.	2.97	121.	3.22	.312	2.55
.22.	4.19	122.	3.78	.321	3.61
.31.	2.64	131.	2.98	.322	3.68
.32.	3.64	132.	3.61	.411	3.73
.41.	3.04	141.	2.80	.412	2.34
.42.	2.60	142.	2.76	.421	2.29
.51.	3.24	151.	2.75	.422	2.96
.52.	3.96	152.	3.57	.511	3.07
.61.	1.87	161.	1.70	.512	3.34
.62.	1.98	162.	1.85	.521	3.79
		211.	3.31	.522	4.06
		212.	5.51	.611	1.92
<i>Wechselwirkung: Eigenschaft × Kenntnis</i>		221.	2.72	.612	1.79
.1.1	4.84	222.	4.60	.621	1.90
.1.2	4.28	231.	2.30	.622	2.03
.2.1	3.68	232.	3.67		

Variablenkomb. ^a FEVK	Mittelwert	Variablenkomb. ^a FEVK	Mittelwert	Variablenkomb. ^a FEVK	Mittelwert
.2.2	3.48	241.	3.11		
.3.1	3.18	242.	2.44		
.3.2	3.10	251.	3.63		
.4.1	2.98	252.	4.36		
.4.2	2.66	261.	2.03		
.5.1	3.46	262.	2.10		
.5.2	3.74				
.6.1	1.92				
.6.2	1.92				

^a Punkte stehen für gepoolte Variablen; F = 1: Wortlaut, F = 2: Abkürzung; E = 1: Bedeutungshaltigkeit, E = 2: Bildhaftigkeit; E = 3: Konkretheit, E = 4: Valenz, E = 5: Potenz, E = 6: Aktivität; V = 1: geringe Häufigkeit, V = 2: hohe Häufigkeit; K = 1: hohe Kenntnis, K = 2: geringe Kenntnis.

Eigenschaften × Verwendungshäufigkeit × Bekanntheitsgrad» zusammengestellt. Die varianzanalytischen Befunde sind in Tabelle 3 zusammengefaßt. Für die Signifikanzberechnungen wurde vorher eine Irrtumswahrscheinlichkeit von $\alpha = .05$ festgelegt; als Maße der praktischen Signifikanz (Effektstärke) werden ω^2 -Werte (bezogen auf die Gesamtvarianz; vgl. Hays, 1973) und f-Werte (nach Cohen, 1977²) angegeben. A-priori Tests wiesen nicht auf statistisch bedeutsam voneinander abweichende Varianzen hin.

Die varianzanalytischen Ergebnisse (vgl. Tabelle 3) zeigen zunächst hypothesenkonform, daß für die unabhängigen Variablen Begriffshäufigkeit, Verwendungshäufigkeit und Bekanntheitsgrad sowie für deren Interaktionen erster und zweiter Ordnung keine oder nur geringe Effekte feststellbar sind. Dabei bleiben auch der Haupteffekt «Bekanntheitsgrad» und die Interaktionen «Form × Häufigkeit» sowie «Häufigkeit × Bekanntheit» trotz der beobachteten statistischen Signifikanzen wegen der geringen Effektgrößen (maximal 0,5% Varianzbindung) gering. Lediglich für den Faktor «Verwendungshäufigkeit» wird mit 4% der Gesamtvarianz ein nach den Kriterien Cohens (1977²) als schwach einzustufender Effekt festgestellt. Die für diesen Faktor gepoolten Mittelwerte (vgl. Tabelle 2) zeigen, daß dies darauf zurückgeführt werden kann, daß die semantischen Eigenschaften häufiger Begriffe (bzw. Abkürzungen) generell höher (also bedeutungshaltiger, bildhafter etc.) eingeschätzt werden als die von Begriffen mit gering wahrgenommener Verwendungshäufigkeit. Dies könnte zunächst als

ein allgemeiner Hinweis auf die Richtigkeit des «Pollyanna-Prinzips» gedeutet werden, das besagt, daß positiv valente Worte häufiger benutzt und schneller verarbeitet werden (vgl. etwa Räder & Schwibbe, 1983). Die Betrachtung der Interaktion der Faktoren «Verwendungshäufigkeit × semantische Eigenschaften», die mit einem Varianzanteil von 3,7% einen deutlichen, wenn auch als schwach einzustufenden Effekt aufweist, führt allerdings zur Korrektur dieser Vermutung. Die in Abb. 1 gebotene graphische Veranschaulichung dieses Interaktionseffekts zeigt, daß die Valenz häufiger Begriffe im Durchschnitt niedriger eingeschätzt wird als die seltener, während sich für die fünf anderen semantischen Eigenschaften exakt ein umgekehrtes Bild ergibt: häufige Begriffe werden danach als bedeutungshaltiger, bildhafter, konkreter, «potenter» und (im Trend) als «aktiver/bewegter» eingeschätzt als seltene. Hier deutet sich die Notwendigkeit einer Differenzierung des Pollyanna-Prinzips an (vgl. auch Räder & Schwibbe, 1983, die eine umgekehrte U-Funktion zwischen Verwendungshäufigkeit und der Ausprägung semantischer Eigenschaften vermuten), wengleich die besondere Art der Operationalisierung von Verwendungshäufigkeit (als subjektiv wahrgenommene Häufigkeit der Verwendung einer Abkürzung in der Öffentlichkeit) und das spezifisch politische Wortmaterial im Kontext der vorliegenden Untersuchung bedacht werden müssen.

Wenden wir uns dem zweiten Hypothesenbereich des Experiments I zu. Bedeutsame Lokationsunterschiede der semantischen Eigenschaften sind mit einem starken Effekt (20% der

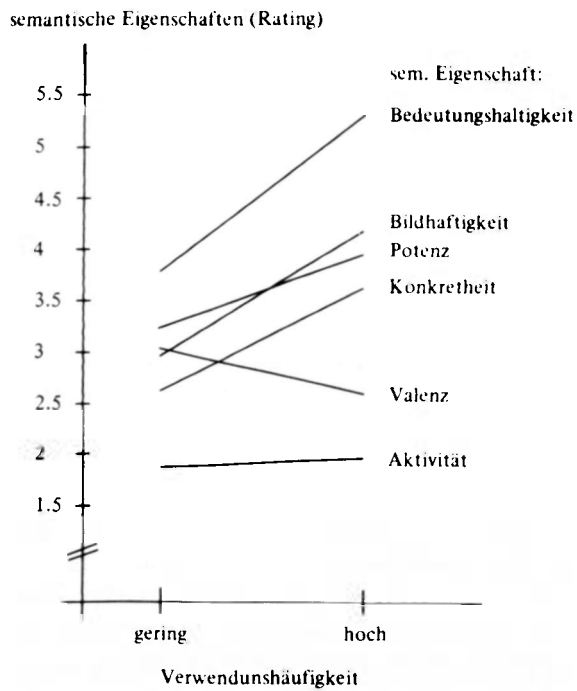


Abbildung 1: Veranschaulichung der Interaktion «semantische Eigenschaften \times Verwendungshäufigkeit».

Gesamtvarianz!) in Tabelle 3 dokumentiert. Es bestehen somit statistisch und praktisch relevante Unterschiede zwischen den sechs semantischen Eigenschaften, die durch a-posteriori Einzelmittelwertsvergleiche (nach Duncan) inhaltlich weiter analysiert wurden (Tabelle 4). Dabei zeigt sich, daß dieser varianzanalytische Haupteffekt auf Mittelwertsunterschiede in den Paaren Bedeutungshaltigkeit/Valenz, Bedeutungshaltigkeit/Aktivität, Bildhaftigkeit/Aktivität und Aktivität/Potenz zurückgeführt werden kann. Somit können weder bedeutsame Lokations- noch bedeutsame Variationsunterschiede (vgl. Tabelle 4) zwischen den eher denotativen semantischen Eigenschaften Bedeutungshaltigkeit, Bildhaftigkeit und Konkretheit dokumentiert werden, was für das hier untersuchte spezielle sprachliche Material gegen die «Trennungshypothese» spricht (vgl. auch Wipich, 1984a). Entsprechende Unterschiede finden sich dagegen im Vergleich der eher denotativen und der konnotativen Merkmale sowie

Tabelle 3: Varianztafel des Designs «Begriffsform (F) \times semantische Eigenschaften (E) \times Verwendungshäufigkeit (V) \times Kenntnis (K)».

Varianzquelle	QS	df	F	p (F)	ω^2	f
Form (F)	2.33	1	0.22	.64	.000	.00
Fehler	395.62	38				
sem. Eigenschaften (E)	621.82	5	21.27	.00*	.200	.50
E \times F	32.60	5	1.12	.35	.001	.01
Fehler	1110.75	190				
Häufigkeit (V)	114.27	1	117.93	.00*	.040	.20
V \times F	14.94	1	15.43	.00*	.005	.07
Fehler	36.82	38				
E \times V	107.89	5	53.62	.00*	.037	.19
E \times V \times F	33.08	5	16.44	.00*	.011	.11
Fehler	76.47	190				
Kenntnis (K)	5.06	1	4.86	.03*	.001	.01
K \times F	0.01	1	0.01	.91	.000	.00
Fehler	39.59	38				
E \times K	16.10	5	7.60	.00*	.005	.07
E \times K \times F	7.45	5	3.52	.00*	.002	.04
Fehler	80.51	190				
V \times K	4.83	1	6.44	.02*	.001	.01
V \times K \times F	2.28	1	3.04	.09	.000	.00
Fehler	28.51	38				
E \times V \times K	40.53	5	18.62	.00*	.013	.12
E \times V \times K \times F	4.89	5	2.25	.06	.001	.01
Fehler	82.69	190				

* $p < \alpha$

Tabelle 4: Interkorrelationen der semantischen Eigenschaften (über der Hauptdiagonalen) und a posteriori Lokationsvergleiche nach Duncan (unter der Hauptdiagonalen).

Semantische Eigenschaften B	B'	K	V	P	A	
Bedeutungshaltigkeit (B)	1.00	.88*	.87*	-.49*	.47*	.50*
Bildhaftigkeit (B')	-	1.00	.91*	-.56*	.61*	.67*
Konkretheit (K)	-	-	1.00	-.48*	.61*	.63*
Valenz (V)	*	-	-	1.00	-.40*	-.27
Potenz (P)	-	-	-	-	1.00	.72*
Aktivität (A)	*	*	-	-	*	1.00

* $p < .05$

zwischen den drei konnotativen Merkmalen selbst. Es muß aber festgehalten werden, daß insbesondere die Variationsunterschiede (vgl. die Korrelationskoeffizienten in Tabelle 4) bei dem hier untersuchten, sehr spezifischen Wortmaterial erheblich geringer ausfallen als in der Untersuchung von Schwibbe et al. (1981), die ein breites Spektrum umgangssprachlicher Worte untersuchten.

Unter der inhaltlichen Fragestellung nach Unterschieden in den semantischen Eigenschaften von häufigen/seltenen, eher bekannten/unbekannten Abkürzungen/Wortlauten sind verschiedene Interaktionsterme in Tabelle 3 von Interesse. Entgegen der Hypothese findet sich für die Interaktion erster Ordnung «semantische Eigenschaften \times Begriffsform» kein bedeutsamer Effekt. Das gleiche gilt für die Interaktion dritter Ordnung, in die alle unabhängigen Variablen eingehen. Schwache Effekte im Sinne der Hypothese finden sich aber bei den Interaktionen zweiter Ordnung, wobei der Effekt mit einem Varianzanteil von 1,1% für die Wechselwirkung «semantische Eigenschaften \times Verwendungshäufigkeit \times Begriffsform» am deutlichsten ist. Die graphische Veranschaulichung dieser Interaktion (Abb. 2) zeigt, daß die Bedeutungshaltigkeit, Bildhaftigkeit, Potenz und Aktivität häufiger Abkürzungen höher eingeschätzt werden als die seltenerer Abkürzungen; bei den Valenzbeurteilungen verhält es sich umgekehrt, d. h., daß seltenen Abkürzungen eine höhere Valenz zugesprochen wird als häufigen. Andere Befunde ergeben sich für den Wortlaut der Abkürzungen. Interessant sind daher vor allem die Interaktionen der drei Variablen: Während sich für häufige Begriffe bei den Abkürzungen höhere Einschätzungen für Bedeutungshaltigkeit, Bildhaftigkeit, Potenz

semantische Eigenschaften (Rating)

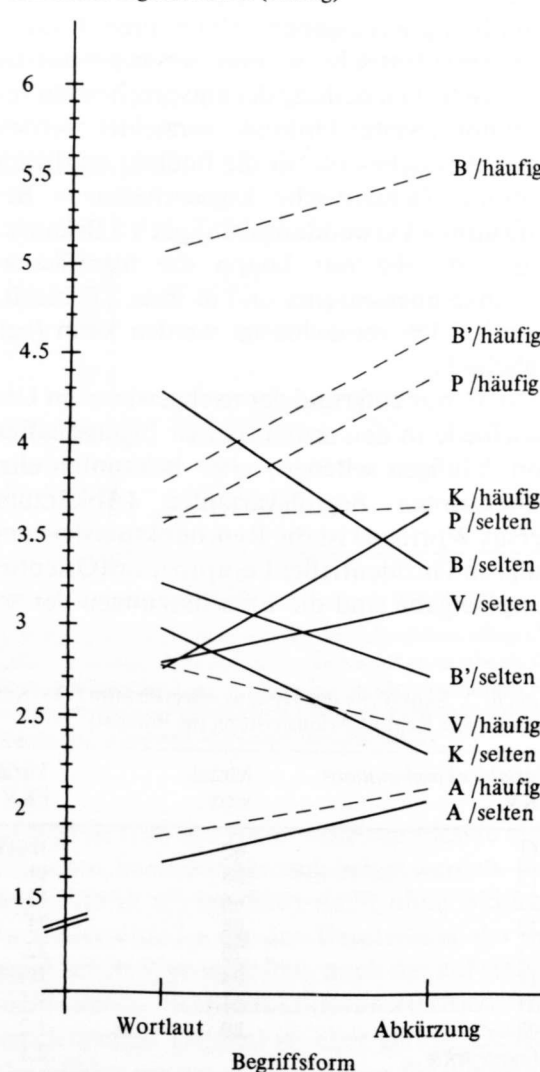


Abbildung 2: Veranschaulichung der Interaktion «semantische Eigenschaften \times Verwendungshäufigkeit \times Begriffsform» (B = Bedeutungshaltigkeit, B' = Bildhaftigkeit, K = Konkretheit, V = Valenz, P = Potenz, A = Aktivität).

und Aktivität sowie niedrigere für die Valenz ergeben als bei den entsprechenden Wortlauten, liegen für seltene Abkürzungen die Einschätzungen der Bedeutungshaltigkeit, der Bildhaftigkeit und der Konkretheit niedriger, die der Potenz, der Aktivität und (im Trend) der Valenz höher als bei den entsprechenden Wortlauten. Damit werden bedeutsame Unterschiede in den semantischen Eigenschaften von Abkürzungen und Wortlauten politischer Begriffe beschrieben, die vom Faktor der Verwendungshäufigkeit der Abkürzung mitbestimmt werden. Für die unabhängige Variable des Bekanntheitsgrads ergaben sich (in abgeschwächter Form) identische Befunde, weswegen auf die graphische Darstellung der entsprechenden Interaktion zweiter Ordnung verzichtet werden kann. Ähnliches gilt für die Interaktion dritter Ordnung (semantische Eigenschaften \times Begriffssform \times Verwendungshäufigkeit \times Bekanntheitsgrad), die nur knapp die Signifikanzschranke überschreitet und in ihrer Effektstärke mit 0,1% vernachlässigt werden kann (vgl. Tabelle 3).

Nicht nur aufgrund der nachgewiesenen Unterschiede in den semantischen Eigenschaften von häufigen/seltenen, eher bekannten/eher unbekanntem Begriffsvarianten (Abkürzung versus Wortlaut) ist die Reproduktionsleistung aufgrund inzidenteller Lernprozesse (Orientierungsaufgabe sind die Einschätzungen der se-

mantischen Eigenschaften) von Interesse, sondern auch im Hinblick auf das Zusammenspiel der unabhängigen Variablen Bekanntheitsgrad und Verwendungshäufigkeit in Kodierungsprozessen. In Tabelle 5 sind zunächst wieder die Mittelwerte der $2 \times 2 \times 2 = 8$ varianzanalytischen Zellen sowie die der Haupt- und Interaktionseffekte erster Ordnung aufgeführt. Die abhängige Variable ist als prozentuale Reproduktionsleistung (bezogen auf die maximal mögliche) angegeben. Für die Berechnungen der statistischen ($\alpha = .05$) und der praktischen Signifikanzen wurden die gleichen Konventionen gewählt wie oben. A-priori Tests ergaben keine Hinweise auf bedeutsame Varianzheterogenitäten.

Die varianzanalytischen Ergebnisse (Tabelle 6) bestätigen zunächst die Haupteffekt-Hypothesen: unter Rekurs auf die entsprechenden Mittelwerte in Tabelle 5 kann gesagt werden, (a) daß Abkürzungen im Vergleich zu Wortlauten einen Reproduktionsvorteil von 8%, (b) allgemein bekannte Begriffe im Vergleich zu eher unbekanntem einen von 7% und (c) häufig auftretende Begriffe im Vergleich zu seltener auftretenden einen von 19% aufweisen. Dies dokumentiert sich auch in den Maßen der praktischen Signifikanz in Tabelle 6, wobei auch hier insbesondere der (nach den Kriterien Cohens, 1977) als groß einzustufende Effekt der Variablen Verwendungshäufigkeit

Tabelle 5: Kennwerte des Designs «Begriffsform (F) \times Kenntnis (K) \times Verwendungshäufigkeit (V)» für die Reproduktionsleistung (in Prozent).

Variablenkombination ^a FKV	Mittelwert	Variablenkombination ^a FKV	Mittelwert
111	.62	<i>Wechselwirkung «F \times K»</i>	
112	.86	11.	.74
121	.66	12.	.67
122	.68	21.	.82
211	.70	22.	.75
212	.94	<i>Wechselwirkung «F \times V»</i>	
221	.61	1.1	.64
222	.89	1.2	.77
<i>Haupteffekte</i>		2.1	.66
1..	.71	2.2	.92
2..	.79	<i>Wechselwirkung «V \times K»</i>	
.1.	.78	.11	.66
.2.	.71	.12	.90
..1	.65	.21	.64
..2	.84	.22	.78

^a Punkte stehen für gepoolte Variablen; F = 1: Wortlaut, F = 2: Abkürzung; K = 1: hohe Kenntnis, K = 2: geringe Kenntnis; V = 1: geringe Häufigkeit, V = 2: hohe Häufigkeit.

Tabelle 6: Varianztafel des Designs «Begriffsform \times Kenntnis \times Verwendungshäufigkeit» für die Reproduktionsleistung.

Varianzquelle	QS	df	F	p (F)	ω^2	f
Begriffsform (F)	0.25	1	5.47	.02*	.027	.16
Fehler	1.73	38				
Kennntnis (K)	0.20	1	9.88	.00*	.024	.15
K \times F	0.00	1	.01	.92	.000	.00
Fehler	0.79	38				
Verwendungshäufigkeit (V)	1.50	1	33.38	.00*	.190	.48
V \times F	0.16	1	3.66	.06	.016	.12
Fehler	1.71	38				
V \times K	0.09	1	3.26	.08	.008	.10
V \times K \times F	0.17	1	6.35	.02*	.019	.13
Fehler	1.01	38				

*p < α

auffällt. Differenziert werden diese Effekte in den Interaktionstermen. Während für die Interaktion «Bekanntheitsgrad \times Begriffsform» kein signifikantes Ergebnis erreicht wird, zeigen sich solche für alle anderen Interaktionen im Bereich kleiner Effektstärken. Exemplarisch (und zugleich zusammenfassend) ist dies in Abb. 3 verdeutlicht, die die Interaktion zweiter Ordnung veranschaulicht. Aus ihr wird auch klar, daß der Effekt der Verwendungshäufigkeit den des Bekanntheitsgrades übersteigt. Insgesamt betrachtet wird die Hypothese bestätigt, daß häufige und bekannte Abkürzungen am besten, unbekannte und seltene Abkürzungen am schlechtesten inzidentell gelernt und reproduziert werden. Interessant ist aber wiederum die Interaktion dieser Faktoren mit der Begriffsform. Hier zeigt sich, daß eher unbekannte, aber häufig verwendete Abkürzungen einen erheblichen (21%) Reproduktionsvorteil gegenüber den entsprechenden Wortlauten aufweisen. Umgekehrt verhält es sich dagegen bei eher unbekanntem und seltenen Abkürzungen: hier weisen die Wortlaute einen leichten (7%) Reproduktionsvorteil gegenüber den Abkürzungen selbst auf.

3.3 Schlußfolgerungen aus Experiment I

Die Notwendigkeit, die in der Einleitung formulierten globalen Hypothesen zu Unterschieden in den semantischen Eigenschaften von Abkürzungen und ihren Wortlauten um die unabhängigen Variablen der Verwendungs-

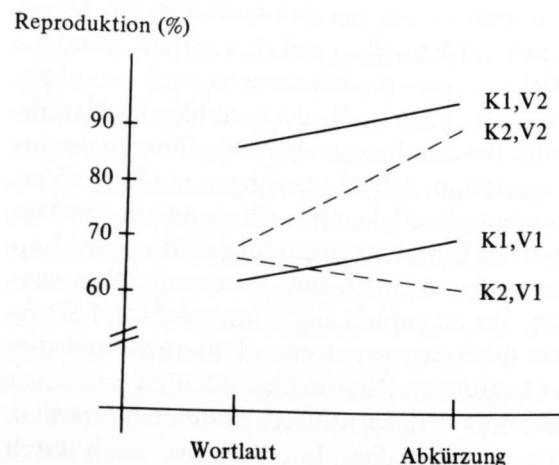


Abbildung 3: Veranschaulichung der Interaktion «Begriffsform \times Verwendungshäufigkeit \times Bekanntheitsgrad» für die Reproduktionsleistung (K1 = hoher Bekanntheitsgrad, K2 = geringer Bekanntheitsgrad; V1 = hohe Verwendungshäufigkeit, V2 = geringe Verwendungshäufigkeit).

häufigkeit und des Bekanntheitsgrades zu spezifizieren, konnte empirisch belegt werden. Die Begriffsform alleine führt nicht ohne weiteres zu Unterschieden in der Beurteilung der semantischen Eigenschaften, auch der auf sie zurückgehende Reproduktionsunterschied (im inzidentellen Lernen) ist eher gering. Deutliche Effekte ergeben sich dagegen für die wahrgenommene Verwendungshäufigkeit der Abkürzungen und für deren Interaktion mit der Begriffsform (sowie den semantischen Eigenschaften selbst). Hier deuten sich jedoch Effekte an, die zu einer erheblichen Revision der Orwellschen (1948) Thesen zur Wirkung politi-

scher Abkürzungen führen müssen. Nach den vorliegenden Befunden verfügen insbesondere häufig verwendete Abkürzungen über eine höhere (nicht reduzierte) Bedeutungshaltigkeit als die entsprechenden Wortlaute. Ähnliches gilt für die Einschätzungen von Bildhaftigkeit, Potenz und Aktivität. Lediglich die Valenz-Beurteilungen scheren hier aus: Häufige Abkürzungen führen im Mittel zu negativeren Evaluierungen als der ihnen unterliegende Wortlaut. Als stimmig erweist sich Orwells Hypothese dagegen bei *Abkürzungen mit geringer Verwendungshäufigkeit*: Insbesondere die Bedeutungshaltigkeit, aber auch die Bildhaftigkeit und Konkretheit solcher Abkürzungen wird niedriger beurteilt als die der ihnen unterliegenden Wortlaute. Interessant ist hier erneut das Faktum, daß es sich bei den konnotativen Merkmalen tendentiell umgekehrt verhält. Analoge Effekte ergaben sich, wenn auch in abgeschwächter Form, für die unabhängige Variable des Bekanntheitsgrades. Dies führt zu der Interpretation, daß Abkürzungen mit hoher Verwendungshäufigkeit (im Alltag und in den Medien) zu Einschätzungen führen, die quasi routinemäßig ablaufen und kaum reflektiert werden. Ihr (eventuell sogar ungewohnter) Wortlaut führt dagegen zu einer Unterbrechung dieser kognitiven Routineklassifikation und daher zu andersartigen (differenzierteren?) Urteilen. Gestützt wird diese Interpretation auch durch den Befund, daß unbekannte Abkürzungen dann, wenn sie zugleich als häufig vorkommend wahrgenommen werden, erheblich besser reproduziert werden als dann, wenn sie selten auftreten. Da sich diese Urteilergebnisse insbesondere auch bei der semantischen Eigenschaft Bedeutungshaltigkeit zeigten, soll ihnen und der Frage nach der Differenziertheit von Assoziationen zu Abkürzungen/Wortlauten im Anschlußexperiment (Experiment II) mit veränderter Methodik nachgegangen werden.

Auf die Befunde, die die Zusatzhypothese zu Lokations- und Variationsunterschieden zwischen den semantischen Eigenschaften betreffen, wird in der abschließenden Diskussion eingegangen werden. Sie sind für die Darstellung von Experiment II ohne Belang.

4. Experiment II

Zielsetzung des zweiten Experiments ist die Prüfung spezifischerer Hypothesen, die sich auf die abhängige Variable der Bedeutungshaltigkeit beschränken. Auf dem Hintergrund der Befunde aus Experiment I wird der Frage nachgegangen, ob die (unabhängigen) Variablen Begriffsform, Verwendungshäufigkeit und Bekanntheitsgrad Effekte auf den Umfang und die Ähnlichkeit von Assoziationsverteilungen haben. Dabei wird eine veränderte Methodik zur Bestimmung der Bedeutungshaltigkeit verwendet, wodurch gleichzeitig die Frage beantwortet werden kann, ob sich die mit der (eher unaufwendigen) Einschätzmethodik erhaltenen Befunde in Experiment I durch eine in stärkerem Maße verhaltensorientierte Erhebungsmethodik replizieren lassen.

4.1 Das experimentelle Vorgehen

Auch an Experiment II waren 40 Studienanfänger des Fachs Psychologie beteiligt (gleiche Population wie in der Voruntersuchung und in Experiment I; $\bar{x} = 21.4$ Jahre, $s = 3.73$; 26 Studentinnen). Die Einschätzungen des politischen Interesses ($\bar{x} = 3.8$, $s = 1.25$) und des politischen Engagements ($\bar{x} = 2.9$, $s = 1.24$) unterscheiden sich weder von denen der Vpn, die an Experiment I teilnahmen ($t(79) \leq 1.24$), noch im Vergleich der für Experiment II gebildeten Zufallsgruppen ($t(39) \leq 1.08$). Erneut wurden die Vpn nach Zufall den Versuchsbedingungen «Abkürzung» ($N_b = 20$) und «Wortlaut» ($N_a = 20$) zugeordnet.

Den Vpn wurden die Akürzungen bzw. Wortlaute von acht politischen Begriffen mit der Instruktion vorgegeben, zu jedem einzelnen 60 Sekunden fortgesetzt zu assoziieren. Jeweils zwei der dabei verwendeten Begriffe entstammen einem der vier Felder in Tabelle 1, so daß das verwendete Sprachmaterial eindeutig nach seiner wahrgenommenen Verwendungshäufigkeit und nach seinem Bekanntheitsgrad klassifiziert ist (die verwendeten Begriffe finden sich in Tabelle 7). Die Bedeutungshaltigkeit des Reizwortes ergibt sich bei diesem Vorgehen aus der Anzahl der (schriftlich) geäußerten Assoziationen (= Assoziationsverteilung), die Bedeutungsähnlichkeit ist als Grad der Übereinstimmung von Assoziationsverteilungen definiert (vgl. hierzu etwa Marx, 1976a; Strube, 1984).

4.2 Hypothesen der Untersuchung

Zentrale Hypothese für Experiment II ist, daß sich die Befunde zu den Effekten von Begriffsform, Verwendungshäufigkeit und Bekanntheitsgrad auf die Bedeutungshaltigkeit des sprachlichen Materials replizieren lassen. Im einzelnen wird erwartet, daß die Anzahl der

Assoziationen (1) bei häufigen Abkürzungen größer ist als bei den entsprechenden Wortlauten, (2) bei seltenen Abkürzungen niedriger ist als bei den entsprechenden Wortlauten, (3) bei bekannten Abkürzungen größer ist als bei ihren Wortlauten und (4) bei unbekanntem Abkürzungen niedriger ist als bei den zugehörigen Wortlauten. Aufgrund der Befunde in Experiment I wird zudem vermutet, daß die Effekte des Faktors Verwendungshäufigkeit die des Faktors Bekanntheitsgrad überwiegen.

Eine zweite Hypothese betrifft die Bedeutungsähnlichkeit von Abkürzungen und Wortlauten und steht damit in direktem Bezug zu der in der Einführung formulierten Hypothese (2). Es wird erwartet, (1) daß die Assoziationsverteilungen bei häufigen Abkürzungen ähnlicher sind als die zu den entsprechenden Wortlauten, (2) daß die Assoziationsverteilungen bei seltenen Abkürzungen unähnlicher sind als die zu den entsprechenden Wortlauten, (3) daß die Assoziationsverteilungen bekannter Abkürzungen ähnlicher sind als die zu den entsprechenden Wortlauten, und (4) daß die Assoziationsverteilungen zu unbekanntem Abkürzungen unähnlicher sind als die zu den entsprechenden Wortlauten. Neben diesen Vergleichen von Meßwerten für die Bedeutungsähnlichkeit *innerhalb* der Experimentalgruppen sind auch direkte Vergleiche der Bedeutungsähnlichkeit von Abkürzungen und Wortlauten *zwischen* den Gruppen möglich, für die analo-

ge Ergebnisse erwartet werden. Für alle Signifikanzberechnungen wurde a priori eine Irrtumswahrscheinlichkeit von $\alpha = .05$ festgelegt.

4.3 Ergebnisse

In Tabelle 7 sind die deskriptiven Parameter und die Ergebnisse der Gruppenvergleiche für die Anzahl der Assoziationen (= Bedeutungshaltigkeit) sowie die Kennwerte für die Bedeutungsähnlichkeit der Assoziationsverteilungen innerhalb und zwischen den Gruppen für die acht untersuchten Begriffe getrennt aufgeführt. Bei Vorzeichenwechsel im t-Wert zeigen sich statistisch signifikante Unterschiede in der Anzahl der Assoziationen zwischen den Experimentalgruppen für alle acht Begriffe, die erhebliche (nach den Kriterien Cohens, 1977, als mittel bis stark einzuschätzende) Effektstärken aufweisen. Daneben sind einige (bei der Berechnung der t-Tests durch entsprechende Korrekturen beachtete) Varianzheterogenitäten zu verzeichnen, die alle darauf verweisen, daß die Streuung in der Anzahl der Assoziationen bei den Wortlauten größer ist als bei den Abkürzungen. Im Gegensatz zu diesem generell als Trend zu beobachtenden Varianzunterschied können die Mittelwertsunterschiede inhaltlich qualifiziert interpretiert werden. Der Vorzeichenwechsel in den t-Werten fällt mit dem Wechsel von häufig zu selten auftretenden Abkürzungen zusammen: Bereits hier werden

Tabelle 7: Deskriptive Kennwerte, Gruppenvergleiche und Überlappungskoeffizienten der freien Assoziationen.

Begriff	Verwendungs- häufig- keit	Kenn- nis	Anzahl der Assoziationen				Bartlett- Box-Test	df	t-Test ^a		r ²	Überlappungs- koeffizienten (ÜK) innerhalb der Gruppen		
			Wortlaut x̄	s	Abkürzung x̄	s			t	d		Wort- laut	Abkür- zung	zwischen den Gruppen
DDR	+	+	2.0	2.53	3.3	2.03	1.57	38	-2.44*	.57	.07	.44*	.64*	.16
GESTAPO	+	+	3.2	2.26	4.5	1.82	1.54	38	-2.39*	.64	.09	.41*	.67*	.15
OPEC	+	-	1.9	2.14	2.8	1.71	1.56	38	-2.23*	.47	.05	.53*	.74*	.15
NATO	+	-	2.2	2.81	3.8	1.62	3.01*	34	-2.62*	.72	.11	.39*	.69*	.18*
BRD	-	+	3.8	2.60	2.4	1.41	3.40*	33	2.16*	.70	.11	.48*	.38*	.34*
KOMIN- TERN	-	+	3.2	2.59	1.1	2.07	1.57	38	2.65*	.90	.17	.52*	.20	.29*
MINIWAHR	-	-	1.8	1.47	0.6	0.51	8.19*	27	3.96*	1.21	.27	.36*	.20	.29*
DENKPOLI	-	-	1.7	1.01	0.4	0.85	1.41	38	3.80*	1.40	.33	.54*	.31*	.30*

*p < .05 (einseitige Fragestellung).

^aim Falle von Varianzheterogenität t-Test für getrennte Varianzschätzungen.

die Hypothesen bestätigt, (a) daß häufige Abkürzungen bedeutungshaltiger als die ihnen unterliegenden Wortlaute, (b) seltene Abkürzungen dagegen weniger bedeutungshaltig als die unterliegenden Wortlaute sind. Dies steht in Einklang mit den Befunden in Experiment I. Die (Teil-)Hypothesen zur Interaktion von Begriffsform und Bekanntheitsgrad können dagegen weniger klar bestätigt werden. Deutlicher wird dies noch aus Tabelle 8, in der die Daten durch die Berechnung von Mittelwerten für (a) häufige versus seltene sowie (b) bekannte versus eher unbekannte Begriffe (immer bezogen auf die Anzahl von Assoziationen) gruppiert wurden. Die den Bekanntheitsgrad betreffenden Hypothesen werden durch diese zusammenfassenden Mittelwertvergleiche nicht bestätigt. Für die Verwendungshäufigkeit zeigen sich dagegen starke Effekte, von denen aber nur derjenige zufallskritisch abgesichert ist, der sich auf die erhöhte Anzahl von Assoziationen bei häufigen Abkürzungen bezieht. Tabelle 8 gibt zusätzliche Informationen über Mittelwertunterschiede in der Bedeutungshaltigkeit von häufigen versus seltenen sowie eher bekannten versus eher unbekanntem Wortlauten und Abkürzungen, aus denen deutlich wird, daß die Verwendungshäufigkeit nur bei den Abkürzungen (häufig auftretende führen zu mehr Assoziationen), der Bekanntheitsgrad dagegen nur bei Wortlauten zu signifikanten Unterschieden in der Bedeutungshaltigkeit führt.

Tabelle 7 beinhaltet auch die auf die acht Begriffe bezogenen Befunde zu den Hypothesen,

die die Bedeutungsähnlichkeit der Assoziationsverteilungen betreffen. Verwendet wurde der von Marx (1976a) vorgestellte Überlappungskoeffizient (ÜK; vgl. auch Strube, 1984), der als Grad der inhaltlichen (qualitativen) Übereinstimmung von Assoziationsverteilungen definiert ist und die Anzahl gemeinsamer Assoziationen (in zwei oder mehr Verteilungen) als auf die Gesamtzahl der Assoziationen relativierte Prozentzahl angibt (und somit zwischen 0.00 und 1.00 variieren kann; zur zufallskritischen Absicherung von Überlappungskoeffizienten vgl. Marx, 1976b). Tabelle 7 zeigt, daß die Assoziationsverteilungen der Vpn, die zu den Wortlauten fortgesetzt assoziiert haben, für alle acht Begriffe eine statistisch überzufällige Ähnlichkeit aufweisen. Bei Experimentalgruppe 2, die zu den Abkürzungen assoziierte, ist dies nicht durchgängig der Fall. Die Bedeutungsähnlichkeit innerhalb dieser Gruppe sinkt bei den seltenen Abkürzungen allgemein ab, was sich bei zwei Begriffen in nicht signifikanten Überlappungskoeffizienten zeigt. Unterschiede *zwischen* den beiden Experimentalgruppen werden schließlich in den für den Gruppenvergleich berechneten Überlappungskoeffizienten deutlich. Zwar erreichen fünf Überlappungskoeffizienten die Signifikanzschränke, ihre numerischen Werte liegen aber niedriger als die der Intra-Gruppenvergleiche. Auffällig ist, daß gerade für drei der vier häufigen Abkürzungen eine hohe Bedeutungsähnlichkeit zwischen den Gruppen festgestellt wurde.

Tabelle 8: Ergebnisse der Mittelwertvergleiche für die Anzahl der Assoziationen bei (a) häufigen/seltenen und (b) allgemein bekannten/unbekanntem Begriffen.

Verwendungshäufigkeit	Anzahl der Assoziationen (\bar{x})		t (df = 6)	d	r ²
	Wortlaut	Abkürzung			
hoch	2.3	3.6	-2.00*	1.41	.33
gering	2.6	1.1	1.76	1.24	.28
t (df = 6)	-0.53	2.33*			
d (r ²)	.37 (.03)	1.64 (.40)			
Kenntnis					
hoch	3.1	2.8	0.40	.28	.01
gering	1.9	1.9	0.00	.00	.00
t (df = 6)	2.12*	0.83			
d (r ²)	1.50 (.36)	.59 (.08)			

*p < .05 (einseitige Fragestellung).

Tabelle 9: Ergebnisse der Mittelwertsvergleiche für die Überlappungskoeffizienten innerhalb und zwischen den Gruppen bei (a) häufigen/seltenen und (b) allgemein bekannten/unbekannten Begriffen.

Verwendungshäufigkeit	Überlappungskoeffizient (\bar{x})			Mittelwertsvergleiche (df=6)								
	(1) Wortlaut	(2) Abkürzung	(3) zwischen den Gruppen	t	d	r ²	t	d	r ²	t	d	r ²
hoch	.44	.69	.16	-2.56*	1.81	.45	2.54*	1.79	.45	2.66*	1.88	.47
gering	.47	.27	.31	2.12*	1.50	.36	2.66*	1.88	.47	-.91	.64	.08
t (df=6)	-.62	2.58*	-2.66*									
d (r ²)	.43 (.04)	1.83 (.45)	1.90 (.47)									
Kenntnis												
hoch	.46	.47	.24	-.09	.07	.00	2.22*	1.57	.38	1.97*	1.08	.20
gering	.46	.48	.12	-.15	.10	.00	3.34*	2.36	.57	2.10*	1.49	.36
t (df=6)	.00	-.06	2.13*									
d (r ²)	.00 (.00)	.04 (.00)	1.51 (.36)									

*p < .05 (einseitige Fragestellung).

Die Befunde zur Bedeutungsähnlichkeit treten in Tabelle 9 noch klarer hervor, in der die Ergebnisse von Mittelwertvergleichen für die Überlappungskoeffizienten innerhalb und zwischen den Gruppen bei (a) häufigen/seltenen und (b) allgemein bekannten/unbekannten Abkürzungen aufgeführt sind. Statistische Signifikanzen mit kleiner bis mittlerer Effektstärke bestätigen die Hypothesen, (1) daß die Bedeutungsähnlichkeit von Assoziationsverteilungen zwischen den Gruppen geringer ist als innerhalb der Gruppen, (2) daß die Bedeutungsähnlichkeit bei häufigen Abkürzungen höher ist als bei den Wortlauten und (3) daß die Bedeutungsähnlichkeit bei seltenen Abkürzungen geringer ist als bei den Wortlauten. Die auf den Bekanntheitsgrad bezogenen Hypothesen können dagegen nicht bestätigt werden.

4.4 *Schlußfolgerungen aus Experiment II*

Wichtigstes Ergebnis von Experiment II ist zunächst die Tatsache, daß die Ergebnisse zum deutlichen Einfluß der Faktoren Begriffsform und Verwendungshäufigkeit auf die Bedeutungshaltigkeit sprachlichen Materials mit einer veränderten, verhaltensnäheren Methodik bestätigt werden konnten. Erneut zeigte sich, daß insbesondere die Bedeutungshaltigkeit von häufigen Abkürzungen im Vergleich zu der der ihnen unterliegenden Wortlaute erheblich erhöht ist. Qualitative Unterschiede in den Assoziationen zum Wortlaut und zur Abkürzung eines Begriffs wurden in den Analysen der Bedeutungsähnlichkeit von Assoziationsverteilungen deutlich, womit die Frage nach der Synonymität dieser beiden Begriffsformen im Bereich der politischen Sprache verneint werden muß. Auch hier zeigte sich aber die Bedeutsamkeit der Wechselwirkung von Begriffsform und Verwendungshäufigkeit: Häufige Abkürzungen führen zu ähnlicheren Assoziationsverteilungen als die ihnen unterliegenden Wortlaute. Bei seltenen Abkürzungen ist dies umgekehrt: Hier ähneln sich die Assoziationsverteilungen bei den Wortlauten der Begriffe stärker als bei ihren Abkürzungen. Auch in den Ergebnissen aus Experiment II wird somit deutlich, daß sich die allgemeinen Vermutungen Orwells (1948) zu den Auswirkungen des Gebrauchs von Abkürzungen in der politischen Umgangssprache

nur zum Teil empirisch bestätigen lassen. Insbesondere dem Faktor der Verwendungshäufigkeit kommt dabei ein differenzierendes Gewicht zu.

5. Diskussion

Als das wichtigste Ergebnis der dargestellten Experimente kann festgehalten werden, daß Wortlaute und Abkürzungen politischer Begriffe bedeutsame Unterschiede in ihren semantischen Eigenschaften aufweisen. Damit wird die globale Hypothese gestützt, daß Abkürzungen über ein semantisches Eigenleben verfügen, das sich sowohl konnotativ als auch denotativ vom dem der den Abkürzungen unterliegenden Wortlaute unterscheidet. Wortlaut und Abkürzung eines Begriffs aus der politischen Sprache können somit unter psycholinguistischer und gedächtnispsychologischer Perspektive nicht als Synonyme betrachtet werden. Am deutlichsten wird dies in den Ergebnissen zur Bedeutungsunähnlichkeit der Assoziationsverteilungen zu den beiden Begriffsformen (Experiment II), bei denen keiner der berechneten Überlappungskoeffizienten auch nur annähernd den Wert von $\bar{ÜK} = 1.00$ erreicht, der für Synonyme im Idealfall ihrer Bedeutungsidentität zu erwarten ist (vgl. hierzu Marx, 1976a).

Neben dieser Globalaussage zu Unterschieden in den semantischen Merkmalen von Abkürzungen und Wortlauten erlauben die Ergebnisse auch qualitative (gerichtete) Aussagen über die Art der Unterschiede. Als ein neben der Begriffsform zentrales Merkmal hat sich dabei die (wahrgenommene) Verwendungshäufigkeit der jeweiligen Abkürzung in der Öffentlichkeit bestätigt. Die zentralen Befunde dazu können wie folgt zusammengefaßt werden:

- (1) Abkürzungen mit hoher Verwendungshäufigkeit verfügen über eine höhere subjektive Bedeutungshaltigkeit, Bildhaftigkeit, Potenz und Aktivität als die ihnen unterliegenden Wortlaute; ihre Valenzeinschätzungen liegen dagegen niedriger;
- (2) Abkürzungen mit geringer Verwendungshäufigkeit verfügen über eine geringere subjektive Bedeutungshaltigkeit, Bildhaf-

- tigkeit und Konkretheit als die ihnen unterliegenden Wortlaute; bei den konnotativen Merkmalen (Valenz, Potenz, Aktivität) verhält es sich in der Tendenz umgekehrt;
- (3) Nach der sozialen Norm eher unbekannte Abkürzungen verfügen dann im inzidentuellen Lernen über einen erheblichen Reproduktionsvorteil gegenüber den unterliegenden Wortlauten, wenn sie zugleich eine subjektiv hohe Verwendungshäufigkeit aufweisen; bei eher unbekanntem und zugleich seltenen Abkürzungen liegt der Reproduktionsvorteil bei den Wortlauten der Begriffe;
 - (4) Abkürzungen mit hoher Verwendungshäufigkeit führen bei verschiedenen Menschen zu ähnlicheren Assoziationsverteilungen als die den Abkürzungen unterliegenden Wortlaute;
 - (5) Abkürzungen mit geringer Verwendungshäufigkeit führen (in der Tendenz) bei verschiedenen Menschen zu weniger ähnlichen Assoziationsverteilungen als die den Abkürzungen unterliegenden Wortlaute.

Damit werden die in der Einleitung aufgeführten Vermutungen Orwells (1948) zur Wirkung von Abkürzungen in der politischen Sprache erheblich differenziert. So konnte die Aussage, daß Abkürzungen weniger Assoziationen hervorrufen als Wortlaute nur für Abkürzungen mit niedriger Verwendungshäufigkeit bestätigt werden. Die These, daß Assoziationen zu Abkürzungen «leichter kontrollierbar» sind als die zu Wortlauten, fand dagegen nur bei Abkürzungen mit hoher Verwendungshäufigkeit ein empirisches Fundament. Abgesehen von der bereits oben problematisierten streng sprachdeterministischen Position Orwells und der Frage der Übertragbarkeit von für eine fiktive Diktatur entwickelten Gedanken auf die Situation in einer liberalen Demokratie (vgl. hierzu jedoch Schwenger, 1983) stellt sich die Frage, ob es für die Wechselwirkung von Begriffsform und Verwendungshäufigkeit nicht auch psychologische Begründungen gibt. So kann etwa vermutet werden, daß die kognitive Verarbeitung häufig auftretender Abkürzungen quasi routinemäßig abläuft, wogegen die zugehörigen Wortlaute eine Unterbrechung dieser Routine bewirken, die etwa zu der beo-

bachteten geringeren Ähnlichkeit der Assoziationsverteilungen führt. Überlegungen aus der semantischen Merkmalstheorie (Katz & Fodor, 1963) und zur Unterscheidung verschiedener kognitiver Verarbeitungstiefen (Craik & Lockhart, 1972) bieten hier Ansatzpunkte, die für Folgearbeiten fruchtbar sein können.

Für den Faktor des Bekanntheitsgrades haben sich in der Interaktion mit der Begriffsform recht ähnliche, allerdings bedeutend weniger deutlich ausgeprägte Befunde ergeben. Dies kann darauf zurückgeführt werden, daß der Bekanntheitsgrad der Abkürzungen in terminis sozialer Normen (aufgrund der Ergebnisse in der Voruntersuchung) definiert und in den beiden Experimenten nicht individuell bestimmt wurde. Analoges gilt zwar auch für den Faktor der Verwendungshäufigkeit. Individuelle Abweichungen von den in der Voruntersuchung für die Population bestimmten sozialen Normen werden hier aber weniger durchschlagen als bei der Frage, ob der Wortlaut einer Abkürzung für die einzelne Vpn bekannt ist oder nicht. Folgestudien sollten diese Fehlerquelle dadurch eliminieren, daß alle unabhängigen Variablen auch individuell bestimmt werden. Hier schließt sich gleich eine weitere Problematik der vorgestellten Untersuchungen an: Wegen fehlenden Informationen über die objektive Verwendungshäufigkeit von Abkürzungen, wurde sie ausschließlich subjektivistisch definiert. Räder & Schwibbe (1983) konnten nun aber unlängst empirisch nachweisen, daß die subjektive Auftrittshäufigkeit von Worten im Unterschied zu der objektiven nicht nur als eine unabhängige Variable für die Einschätzung semantischer Eigenschaften angesehen werden kann, sondern daß sie zugleich auch (nach einem generalisierten Pollyanna-Prinzip) eine von den semantischen Eigenschaften abhängige Variable ist. Diese Problematik wird nur dann im vorliegenden Untersuchungsbe- reich zu lösen sein, wenn – ähnlich wie zu Wortmaterial – auch zu Abkürzungen Sprachstatistiken vorliegen.

Zusatzhypothesen der Untersuchungen betrafen Operationalisierungsvarianten zum Konstrukt der Bedeutungshaltigkeit und die Interdependenzen der semantischen Eigenschaften Bedeutungshaltigkeit, Bildhaftigkeit, Konkretheit, Valenz, Potenz und Aktivität. Zum

ersten Problembereich ist festzuhalten, daß die Operationalisierung von Bedeutungshaltigkeit über Schätzskaleten (Einschätzung der Leichtigkeit von Assoziationen; Experiment I) und über die verhaltensnähere Methode des fortgesetzten Assoziierens zu einem Reizwort (Anzahl der Assoziationen; Experiment II) zu inhaltlich identischen Ergebnissen führte. Dies ist ein indirekter Hinweis auf die Kompatibilität beider Operationalisierungsansätze, jedoch kein direkter, da weder Lokations- noch Variationsunterschiede direkt zufallskritisch untersucht wurden. Zu betonen ist auch, daß die erhebungs- und vor allem auswertungstechnisch aufwendigere verhaltensnahe Strategie spezifische Vorteile aufweist (qualitative Auswertungsmöglichkeiten, Wortfeldanalysen etc.; vgl. Strube, 1984), wogegen die Ratingmethode allein durch ihre Ökonomie besticht. Die Ergebnisse zu den Interdependenzen der semantischen Eigenschaften sind weniger eindeutig. Zwar konnten einige Lokations- und Variationsunterschiede statistisch abgesichert werden, die zusammengenommen darauf verweisen, daß sich vor allem die konnotativen Merkmale von den eher denotativen unterscheiden, so deutliche Unterschiede wie bei Schwibbe et al. (1981) konnten jedoch nicht ermittelt werden. Dies mag primär am hier untersuchten sprachlichen Material liegen, so daß allenfalls die bereits bei von Eye & Krampen (1983) formulierte Vermutung akzeptiert werden kann, daß Personen nur dann zwischen eher denotativen und zwischen konnotativen Merkmalen differenzieren, wenn das Wortmaterial es erlaubt (vgl. hierzu auch Wippich, 1984a). Die vorgelegten Ergebnisse weisen jedoch darauf hin, daß eine multiple Kodierungstheorie so zu konzipieren ist, daß die in ihr postulierten Codes nicht generell unabhängig sind. Dies sollte auch für andere, hier nicht beachtete semantische Merkmale (wie das emotionale Erregungspotential, vgl. Schürer-Necker, 1984, oder motorische Bedeutungskomponenten, vgl. Engelkamp & Krumnacker, 1980) gelten.

Abschließend sei noch ein kurzer Bogen zur Politischen Psychologie, einem der Ausgangspunkte für die dargestellten Untersuchungen, gespannt. Scheinbar abseits jeder politischen Partizipationsforschung wurden Möglichkeiten aufgezeigt, politische Kategorienbildungen

und Auswirkungen verschiedener Varianten von politischen Begriffen zu untersuchen. Die dabei realisierte Anbindung an allgemeinspsychologische Ansätze kann helfen, bestehende theoretische Defizite der Politischen Psychologie aufzufüllen und ihr ein breiteres methodisches Fundament geben (vgl. hierzu auch Krampen, 1984). Abseits der in der empirischen Sozialforschung dominierenden «Wahlforschung» findet die Politische Psychologie hier ein genuines Tätigkeitsfeld, das viel zu lange ausgespart wurde und durch die Erhellung der Merkmale und Strukturen des politischen Denkens einen Beitrag zu der von Atteslander (1982) geforderten «Demokratieforschung» liefern kann.

Literatur

- Atteslander, P.: Empirische Sozialforschung über das Wahlverhalten. *Universitas*, 1982, 37, 1063–1068.
- Baeyer-Katte, W. v.: Politische Psychologie. In Arnold, W., Eysenck, H.J. & Meili, R. (Hrsg.), *Lexikon der Psychologie*, Band 2. Freiburg: Herder 1971, 803–812.
- Baschek, I.-L., Bredenkamp, J., Oehrle, B. & Wippich, W.: Bestimmung der Bildhaftigkeit (I), Konkrettheit (C) und der Bedeutungshaltigkeit (m') von 800 Substantiven. *Zeitschrift für Experimentelle und Angewandte Psychologie*, 1977, 24, 335–369.
- Bergsdorf, W.: *Herrschaft und Sprache. Studie zur politischen Terminologie der Bundesrepublik Deutschland*. Pfullingen: Neske 1983.
- Bullens, H.: Zur Entwicklung des begrifflichen Denkens. In Oerter, R. & Montada, L. (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie*. München: Urban & Schwarzenberg 1982, 425–474.
- Cohen, J.: *Statistical Power Analysis for the Behavioral Sciences*. New York: Academic Press 1977².
- Craik, F.I.M. & Lockhart, R.S.: Levels of processing: A framework for memory research. *Journal of Verbal Learning & Verbal Behavior*, 1972, 11, 671–684.
- Engelkamp, J. & Krumnacker, H.: Imaginale und motorische Prozesse beim Behalten verbalen Materials. *Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie*, 1980, 27, 511–533.
- Ertel, S.: Weitere Untersuchungen zur Standardisierung eines Eindrucksdifferentials. *Zeitschrift für Experimentelle und Angewandte Psychologie*, 1965, 12, 177–208.
- Günther, U.: Politische Psychologie: Ein Systematisierungsvorschlag. In Preiser, S. (Hrsg.), *Kognitive und emotionale Aspekte politischen Engagements*. Weinheim: Beltz 1982, 294–303.
- Hartmann, K.D.: Woran fehlt es im politischen Unterricht in der Oberstufe? In Preiser, S. (Hrsg.), *Kognitive und emotionale Aspekte politischen Engagements*. Weinheim: Beltz 1982, 96–104.
- Hays, W.L.: *Statistics*. London: Holt, Rinehart & Winston 1973.
- Hörmann, H.: *Psychologie der Sprache*. Heidelberg: Springer 1977².

- Katz, J.J. & Fodor, J.A.: The structure of a semantic theory. *Language*, 1963, 39, 170-210.
- Klee, H. & Legge, D.: Estimates of concreteness and other indices for 200 transitive verbs. *Journal of Experimental Psychology: Human Learning and Memory*, 1976, 2, 497-507.
- Krampen, G.: Handlungstheoretische Perspektiven zur Analyse politischer Partizipation und Apathie. In Moser, H. & Preiser, S. (Hrsg.) *Umweltprobleme und Arbeitslosigkeit. Gesellschaftliche Herausforderungen an die Politische Psychologie*. Weinheim: Beltz 1984, 27-42.
- Leonhardt, R.W. («Leo»): Unsere Sprache (52): Aküspra. *Die Zeit*, 1982, Nr. 1 (31.12.1982), 47.
- Marx, W.: Die Messung der Assoziativen Bedeutungsähnlichkeit. *Zeitschrift für Experimentelle und Angewandte Psychologie*, 1976a, 23, 62-76.
- Marx, W.: Die statistische Sicherung des Überlappungskoeffizienten. *Zeitschrift für Experimentelle und Angewandte Psychologie*, 1976b, 23, 267-270.
- Marx, W.: Subjektive Strukturen des politischen Parteiensystems der Bundesrepublik Deutschland. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 1982a, 13, 45-51.
- Marx, W.: Das Wortfeld der Gefühlsbegriffe. *Zeitschrift für Experimentelle und Angewandte Psychologie*, 1982b, 29, 137-146.
- Offe, H., Anniken, G. & Kessler, E.: Normen für die Konkretheits- und Vorstellbarkeitseinschätzungen von 234 Substantiven. *Psychologische Beiträge*, 1981, 23, 65-85.
- Orwell, G.: *Neunzehnhundertvierundachtzig*. Zürich: Diana 1950 (englische Originalausgabe 1948).
- Osgood, C.E., Suci, G.J. & Tannenbaum, P.H.: *The Measurement of Meaning*. Urbana: University of Illinois Press 1957.
- Paivio, A.D.: *Imagery and Verbal Processes*. New York: Holt, Rinehart & Winston 1971.
- Paivio, A.D., Yuille, J.C. & Madigan, S.A.: Concreteness, imagery and meaningfulness for 925 nouns. *Journal of Experimental Psychology*, 1968, 76, 1-25.
- Putnoky, J.: «Motority» as a correlate of word abstractness: A rating procedure. *Studium Psychologica*, 1976, 18, 51-64.
- Räder, K. & Schwibbe, M.H.: Die Bedeutung des «Pollyanna Prinzips» bei der Attribuierung von Familiennamen. *Zeitschrift für Experimentelle und Angewandte Psychologie*, 1983, 30, 448-457.
- Richardson, J.T.E.: *Mental Imagery and Human Memory*. London: MacMillan 1980.
- Schürer-Necker, E.: Das emotionale Erregungspotential. In von Eye, A. & Marx, W. (Hrsg.), *Semantische Dimensionen*. Göttingen: Hogrefe 1984, 11-32.
- Schwenger, H.: *Im Jahr des Großen Bruders. Orwells deutsche Wirklichkeit*. München: Piper 1983.
- Schwibbe, M., Räder, K., Schwibbe, G., Borchardt, M. & Geiken-Pophanken, G.: Zum emotionalen Gehalt von Substantiven, Adjektiven und Verben. *Zeitschrift für Experimentelle und Angewandte Psychologie*, 1981, 28, 486-501.
- Spillner, P.: *Ullsteins Abkürzungslexikon*. Berlin: Ullstein 1967.
- Strube, G.: Techniken der empirischen Wortfeldanalyse. In von Eye, A. & Marx, W. (Hrsg.), *Semantische Dimensionen*. Göttingen: Hogrefe 1984, 107-152.
- Toglia, M.P. & Battig, W.F.: *Handbook of Semantic Word Norms*. New York: Wiley 1978.
- Traxel, W. & Heide, H.J.: Dimensionen der Gefühle. *Psychologische Forschung*, 1961, 26, 179-204.
- Von Eye, A. & Dixon, R.: Zur Entwicklung semantischer Dimensionen. In von Eye, A. & Marx, W. (Hrsg.), *Semantische Dimensionen*. Göttingen: Hogrefe 1984, 161-185.
- Von Eye, A. & Krampen, G.: Zum Lernen verbalen Materials unterschiedlicher semantischer Eigenschaften. *Zeitschrift für Experimentelle und Angewandte Psychologie*, 1981, 28, 527-540.
- Von Eye, A. & Krampen, G.: Zur Einschätzung des semantischen Gehalts von Texten und ihren Bestandteilen. *Zeitschrift für Experimentelle und Angewandte Psychologie*, 1982, 29, 582-597.
- Von Eye, A. & Krampen, G.: Zur Interaktion semantischer Eigenschaften beim Lernen verbalen Materials. *Zeitschrift für Experimentelle und Angewandte Psychologie*, 1983, 30, 202-214.
- Von Eye, A. & Marx, W. (Hrsg.): *Semantische Dimensionen*. Göttingen: Hogrefe 1984.
- Wippich, W.: Bildhaftigkeit, Konkretheit und Emotionalität: Dimensionen beim Behalten verbalen Materials? In von Eye, A. & Marx, W. (Hrsg.), *Semantische Dimensionen*. Göttingen: Hogrefe 1984a, 45-72.
- Wippich, W.: *Lehrbuch der angewandten Gedächtnispsychologie*, Band I. Stuttgart: Kohlhammer 1984b.
- Wippich, W. & Bredenkamp, J.: *Bildhaftigkeit und Lernen*. Darmstadt: Steinkopff 1980.